

Echo : kennt der VSA nur männliche Funktionen?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesunden) den Zutritt verwehrt. Weil und solange ich ein Mensch sein will, kann ich auf Dauer nicht ein stolzer Selbstversorger im Stile Münchhausens sein. Freilich auch nicht bloss ein Waschlappen.

*

Im Rahmen einer Internationalen Ärztlichen Fortbildungstagung in Schaffhausen hielt Professor Klaus Heilmann aus München den öffentlich zugänglichen Abschluss- und Festvortrag, der – wie die Veranstalter in der Zeitung zugaben – Wirkungen auch im Sinne ärztlicher Öffentlichkeitsarbeit zeitigen sollte. Heilmann. Ein Mann namens Heilmann sprach zum Thema «Technologischer Fortschritt und Risiko».

Was der Verfasser des unter dem gleichen Titel bei Knaur erschienenen Taschenbuches in Schaffhausen zu sagen hatte, prägte sich den Hörern kaum als sehr bedeutendes Ereignis ein. Aber als rein zufällig und als völlig belanglos abtun lässt sich der Auftritt des renommierten Wissenschaftlers aus der heimlichen Hauptstadt Deutschlands doch wohl auch wieder nicht. Gleich zu Beginn fuhr er mit der folgenden Feststellung ein: «Zu keiner Zeit in der Geschichte war das Risiko, vorzeitig zu sterben und ins Elend zu geraten, so gering wie heute. In dem Masse jedoch, in dem der Wohlstand des einzelnen und das Wohlergehen aller zunahm, sank bei uns auch der Optimismus. Die Angst vor der Zukunft geht um. Der Untergang erscheint als möglich, das Leben lebensgefährlich. Der Kontrast von äusserem Wohlstand und Missmut ist beeindruckend. Viele scheinen eine hypochondrische Lebenshaltung zu haben: Gesundheit und Wohlergehen sind nicht ein Zustand, über den man sich freut, sondern erscheinen vielmehr als Vorstadium von Krankheit und Tod.» Was der prominente Gast dieserart in Worten darlegte, wurde auch durch Zahlen und Tabellen im Lichtbild belegt. An den Fakten ist nicht zu zweifeln und nicht zu rütteln.

In der Tat kann zwischen Gesundheit, äusserem Wohlstand und Missmut oder Hypochondrie ein sehr enger Zusammenhang sein nach der Kurzformel: «Aussen fix und innen nix.» Ich weiss nicht weshalb, aber es war ebenfalls Tatsache, dass der Schaffhauser Vortrag des fortschrittsgläubigen Professors just an dem Tag stattfand, da «Tschernobyl» in die Schlagzeilen kam.

*

Apropos Tschernobyl: Ich sage nichts zur Frage eines erhöhten Krebsrisikos und vermisste auch die diesmal ausgebliebenen Demonstrationzüge der edelgesinnten Friedensfreunde nicht. Doch wenn man davon ausgehen will, durch Technik und Technologie suche der in dieser Welt sich existentiell stets bedroht fühlende Mensch mit Hilfe des Verstandes eine selbstgemachte, künstliche Sicherheit zu schaffen, die er jederzeit «im Griff» hat, dann bedeutet «Tschernobyl» mehr als bloss eine bedauerliche, auf «menschliches Versagen» zurückzuführende Panne. Das Wort hat auf mich die Signalwirkung eines echten Skandals. Ich meine die in Ost und West zutage tretende Krise der Information – der Information, die in der Hand der Fachleute im technischen Zeitalter folgerichtig zur Öffentlichkeitsarbeit verkommen ist. Die Information orientiert sich nicht mehr an der Wahrheit, sondern diese hat als Öffentlichkeitsarbeit der Informationspolitik zu

dienen. Darum signalisiert «Tschernobyl» eine noch vergrösserte Unsicherheit und eine wahre, echte Katastrophe. Es ist die Katastrophe der üblich gewordenen glatten Lüge.

*

Ende April weilte die deutsche, sonst in Rom wohnende Dichterin Luise Rinser in Zürich, eine feine ältere Dame, deren Talent wahrscheinlich auch stärker entwickelt ist als ihr politisches Urteil. In dem Buch «Mit wem reden?» schreibt sie: «Es ist der Satan, der sagt, alles ist machbar, also macht es! Lasst euch keine Grenzen setzen! Ihr seid mächtig wie Gott. Satan gibt den technischen Fortschritt. Wir bezahlen ihn mit der Seele, mit der Zerstörung des Gleichgewichts in der Natur und mit dem Verlust unserer Persönlichkeit in der Gesellschaft.» Der bekannte Soziologe und Werbeberater Edmond Tondeur hat den PR-Fachmann früher einmal öffentlich als «modernen Gesellschaftsingenieur» bezeichnet. Damals ging mir der Sinn dieser Bezeichnung nicht so recht auf: Public Relations – Glanz und Elend des Homo Faber. Übrigens wäre noch anzumerken, dass es solche «Gesellschaftsingenieure» erst gibt, seitdem es keine Gesellschaft mehr gibt. Luise Rinsers Satan aber lebt und ist wachsam. Er kennt die Fakten.

Echo:

Kennt der VSA nur männliche Funktionen?

Frau Hagemanns Brief bezieht sich auf den Leitartikel der Februar-Nummer, der den Titel «**Die Zukunft des Heimes ist das Heim der Zukunft**» trug. Es ist der Abdruck eines Vortrages von Dr. iur. Heinrich Sattler an der VSA-Jahresversammlung 1985 in Chur.

Sehr geehrte Damen und Herren,

den Artikel von Herrn Sattler in der Februar-Nummer fand ich interessant. Nur schade, dass er fast ausschliesslich von Buben und Männern handelt und sich ebenso fast ausschliesslich an (männliche) Leser richtet, abgesehen von wenigen Ausnahmen, in denen von Menschen, Kindern, Personal, Mitglied usw. die Rede ist. Sonst werden genannt: Bewohner, Mitarbeiter, Praktikanten, Leiter, Redner, Erzieher, Politiker, Psychoanalytiker, freiwilliger Helfer (das Letztere geradezu grotesk im Vergleich zur Realität!).

Ich schreibe Ihnen dies, weil es sich bei dem genannten Beispiel leider nicht um eine Ausnahme handelt, und ich würde mich freuen, wenn die Redaktionskommission bzw. das Lektorat Ihrer Zeitschrift die Handhabung der bisher vorwiegend männlichen Form in der Beschreibung von Funktionen neu regeln würde.

Mit bestem Dank und mit freundlichen Grüssen

Doris Hagemann,

(Stiftung zur Förderung geistig Invalider)